

Vernissagerede für Max Richei anlässlich seiner Einzelausstellung in der
Zähnteschüür in Oberrohrdorf, laufend ab 8. November 1985

Von Annelise Zwez

liebe Vernissage-Gäste

Die Zähnteschüür hat es als erste Zielsetzung ihrer Tätigkeit formuliert, den Künstlern der Region eine Möglichkeit zu geben, ihr Schaffen hier, inmitten ihres Arbeitsfeldes zu zeigen. Die Ausstellung des in Remetschwil wohnhaften Max Richei ist ein typisches Beispiel dafür. Die Zielsetzung der Galerie mag die einfachste unter den möglichen sein; sie ist aber aus verschiedenen Gründen die einzig richtige. Denn eine Galerie muss ebenso wie ein Künstler zunächst das Feld ertasten, in dem sie ist, lebt und tätig sein will. Dies gilt insbesondere für eine Galerie in einem ländlichen Gebiet, die als einzige in der Region Ausstellungen veranstaltet. Was für Galerie und Künstler gilt, hat auch für das Publikum seine Gültigkeit, heute mehr denn je. Man sagt, es gebe in der Schweiz rund 10'000 Kunstschaaffende. Diese "kreative Explosion" hat verschiedene Gründe, auf die ich hier nicht näher eingehen will. Sie hat aber auch zur Folge, dass sich der Kunstfreund in der Vielfalt nicht mehr zurecht findet. Das ist verständlich, denn es gibt heute niemanden mehr, der einen nationalen Ueberblick hat, geschweige denn einen internationalen. Man sieht dies und jenes und anderes und hat kein Gefüge, an dem man sich halten kann. Menschen, die ganz sicher wissen, das gefällt mir und das nicht, das möchte ich für mich habenⁿ und das nicht, Menschen dieser Sicherheit sind sehr selten, zu selten, meine ich. Sehr oft wird dann Publizität, Berühmtheit mit dem fehlenden Halt in der Vielfalt der Kunstschaaffenden verwechselt. Es werden "Namen" gekauft und nicht Kunst, die dem einzelnen Menschen bis ins Innerste entspricht. Der einzig mögliche Raster, den es gibt, ist für mich der Kreis. Der Kreis, der ausgeht vom eigenen Lebensraum. Nicht zuletzt darum, weil die Wurzeln dieses "Heimatgefühls" - verzeihen sie mir geschichtlich belasteten Ausdruck - in unserer Zeit immer schütterer werden. Was ich konkret meine: Galerie, Künstler und Publikum sollen in ihrem Interesse, ihrem Wissen, ihrem

Erleben, ihrem Erfahren Kreise ziehen, die als Zentrum die eigene Existenz haben. Ich will nicht der Enge das Wort reden, oh nein, diese Kreise können als Spirale immer grösser werden ohne die Basis zu verleugnen.

Aus diesem Prinzip heraus finde ich es jedoch richtig, dass die Zählteschür nicht mit einer Ausstellung mit Lithographien von Dali oder Miro ^{begonnen hat,} beginnt,

sondern mit den Künstlern der eigenen Region. Ebenso richtig finde ich es, dass Max Richei, der von ~~seiner künstlerischen Tätigkeit~~ ^{de Paris der aussergewöhnlichen Beteiligung mit kennt} her eigentlich ein

"junger" Künstler ist, diese Nähe und diese Unmittelbarkeit zu gestalten versucht. Gewiss, auch Max Richei hat in Tunis Aquarelle gemalt, wie einst schon Klee, Moillet und Macke im Jahre 1913, doch im Zentrum seines Schaffens stehen die Bemühungen, das eigene Ich in seinem angestammten Lebensraum zu fassen, zu gestalten, zu hinterfragen und wieder neu zu gestalten.

Max Richei ist einer jener Menschen, die immer wieder fasziniert sind von Neuem, neugierig sind, neue Aufgaben zu erkennen und zu lösen, dennoch aber eine gewisse Beharrlichkeit, eine gewisse Angst vor uferlosen Sprüngen haben. Wäre er ein egoistischer Draufgänger gewesen, wäre er vielleicht schon als junger Mensch in die bildende Kunst eingestiegen, wäre, seiner Generation entsprechend, ^{vielleicht} zu einem der frühen abstrakten Maler im Aargau geworden. Sein Lebensweg brachte zunächst indes andere Aufgaben. Er wurde Elektro-Installateur. Doch dann zog sie wieder, die Macht des Unbekannten. Er wanderte nach Amerika aus, leistete daselbst Militärdienst und wurde amerikanischer Staatsbürger. Eine Amerikanerin wurde seine erste Frau. Er wäre wohl da geblieben, wenn ihn sein Vater nicht ins väterliche Geschäft gerufen hätte. Da war so viel innere Verpflichtung in ihm, dass er dem Ruf, zunächst widerwillig, folgte ^{n musste} und zurückkam. Es folgte ^{kann dann} eine harte Zeit, die ihn menschlich bis aufs Aeusserste forderte. Er musste tief in sich hinabsteigen, um dort den Neubeginn zu finden. Dass dieser im geglückt ist strahlen die

Bilder, die Sie hier um sich haben, aus. So schnell ging das (freilich) alles nicht. Es ^{wäre} ~~widersprüche~~ ^{widersprechen} der Natur des Künstlers, hätte er eines Tages ^{einfach} den Bettel hingeschmissen und wäre "ausgestiegen", um fortan zu malen. Da sind, ~~so wie ich,~~ ^{so wie ich,} X

immer zwei Pole, auch in den Bildern. Der eine ruft, so komm doch, wage es doch, wirf die Normen hinter dich, mal frei und frech, wonach Du Lust hast; doch der andere mahnt, bist du wahnsinnig, du hast doch Verpflichtungen, du hast doch Verantwortung, du kannst doch nicht einfach über den Haufen werden, was in der Tradition gewachsen ist. Viele Menschen kennen diese beiden Pole, nur wenigen gelingt es, sich selbst gegenüber einen "Kompromiss" zu finden, der das eine erlaubt ohne das andere zu verneinen. Max Richei

ist dies gelungen. ^{so scheint mir} Er hat sich Schritt für Schritt aus dem Geschäft zurückgezogen und die freigewordene Zeit für seine Ausbildung zum Maler und für erste freie, künstlerische Arbeiten eingesetzt. Bei Arthur Moll in Olten hat er

das Radieren gelernt, in der Kunstschule des Badener Malers Jan Hubertus hat er handwerkliche und geistige Anregungen für seine Malerei erworben, in Zeichenkursen in der Spinnerei Wettingen hat ^{er} seinen Stift geschärft ~~was~~. Es ^{gibt} ~~gibt~~ ^{noch} ~~zu~~ ^{zu} ~~malen~~ ^{malen}.

1979 war es dann soweit; Max Richei wurde freischaffender Künstler. Er war damals gerade 50 Jahre alt. Dass er Ihnen heute diesen Rückblick auf 10 Jahre Malerei gewähren kann, verdankt er sicherlich auch seiner heutigen Frau, die ihn in seinem künstlerischen Tun unterstützt.

Es ist das erste Mal, dass Max Richei Gelegenheit hat, sein bisher geschaffenes Oeuvre in einem Gesamtüberblick zu zeigen. Es lohnt sich, die Jahrzahlen zu beachten und die Entwicklung zu hinterfragen. Vielfalt prägt das Bild der Ausstellung. Max Richei sagt: "Manchmal möchte ich gerne mehrere Bilder zum selben Thema malen, das eine aus dem andern werden lassen, vereinfachen, die Farben reduzieren, den Klang der Empfindung herausholen. Doch ich kann das nicht. Ich muss mich überlisten, indem ich einmal grossformatig male und dann wieder briefmarkenkleine Zeichnungen mache. Nur so kann ich das Thema vertiefen."

^{Max Richei gehört nicht zur Avantgarde; ich glaube nicht, dass Max Richei mit seinen Bildern zur Avantgarde vordringen möchte, sein Ziel ist nicht der Markt, sondern das ^{vielmehr}} ~~Ich glaube nicht, dass Max Richei mit seinen Bildern zur Avantgarde vordringen möchte, sein Ziel ist nicht der Markt, sondern das~~

kreative Schaffen aus sich selbst, mit sich selbst und an sich selbst. Dazu

kommt der Wunsch, malenderweise hier in dieser Gegend, in der wohnt und lebt, eine Existenz zu finden. Als Schritt zum Menschen der Region betrachte ich zum Beispiel die Zeichnungen von Häusern und Winkeln der Dörfer rund herum. Sie können sie besser beschreiben als ich, die ich hier herum fast nur die Zähnenschüür kenne. Andere Künstler sind nicht bereit, solche Aktionen in ihr Schaffen einzubeziehen; Max Richei kann das und das gehört zu ihm. Wir sehen jedoch, dass er die Reihe der abstrakten Oelbilder und Aquarelle in ein - ich zitiere den Künstler - Sanktuarium in die Mitte der Ausstellung gehängt hat. Das bedeutet doch klar, dass ihm diese Bilder sehr wichtig sind. Die Oelbilder der Reihe "Entwicklung" entstanden schon vor einiger Zeit. "Seither sind mir keine Bilder dieser Art mehr gelungen", sagt der Künstler. Da gibt es immer noch die Redensart die sagt, abstrakte Bilder zu malen, sei keine Kunst. Doch Max Richei sagt uns klar, "seither gelangen mir keine Bilder dieser Art mehr". Das bedeutet, ^{doch} dass ~~es~~ diese leuchtenden gelb-blau-roten Kompositionen nicht Zufallsprodukte sind, sondern in einer besonders intensiven Stunde Gestalt annahmen. Sie sind für ^{den Maler} ~~ihn~~ so etwas wie der Kern dessen, was die Landschafts- und Blumenbilder im Sommer, im Herbst und im Winter in sich tragen, nämlich Kraft und Energie, die wir spüren und erleben, aber nicht mit Dingen benennen können. Im Gespräch spürte ich den Wunsch des Künstlers über ungegenständliche Aquarelle wieder vordringen zu können zu grösseren Kompositionen ohne ^{a.} ~~materiell sichtbare Welt~~ aber dennoch voller Sinn und voller Kraft. Vielleicht wird es ihm gelingen; er wird dennoch nicht ein abstrakter Maler werden - ich möchte das auch nicht als Qualitätsmasstab verstanden wissen, es gibt ebenso gute wie schlechte abstrakte Maler. Er wird es nicht werden, weil da wieder die beiden Pole sind, ~~die ihn~~ ^{wie ich es so leicht und warm} ~~bestimmen~~. Der eine ruft, komm doch in die Welt der schwebenden Gedanken, der andere hält ihn zurück und sagt, halt, du bist ins Leben geboren, du darfst nicht fliehen, du musst dableiben und in den einfachen Formen Deiner Umgebung, in den Menschen, den Dörfern, den Tälern und Hügeln, den Blumen und Pflanzen ~~malenderweise~~ den Kern Deines Seins finden. Und er wird wohl gehorsam sein, dennoch aber nicht ruhen, bis er vielleicht doch einen Weg

findet, die Gegensätze zu überwinden. Doch davon erzähle ich Ihnen dann
in 10 Jahren, wenn vielleicht wieder eine Retrospektive fällig ist. Ich wünsche
Ihnen einen schönen Abend.